

Die Türen waren verschlossen Joh 20,19-31

Geistliches Wort von Pfarrer Martin Rudolph zum 2. Ostersonntag



„Am Abend des ersten Tages der Woche, als die Jünger aus Furcht vor den Juden hinter verschlossenen Türen beisammen waren, kam Jesus...“ (Joh 20,19).

Beim heutigen Evangelium vom 2. Ostersonntag musste ich an ein Wandmosaik denken, das wir vor ein paar Jahren bei einer Pilgerreise in Griechenland gesehen haben. Es befindet sich in der Vorhalle der Klosterkirche Hosios Lukas und zeigt wie Jesus, der Auferstandene in die Mitte seiner Jünger tritt. Neben ihm der Apostel Thomas, der seinen Zeigefinger in die Seitenwunde Jesu legt. Im Evangelium ist ja nicht berichtet, dass Thomas der Aufforderung Jesu gefolgt ist. Aber ein anderes Detail ist an dem Mosaik bemerkenswert: Der Künstler hat dem Bild den Titel gegeben, den er am oberen Bildrand über der Tür in griechischen Lettern angebracht hat: „*Ton tyron kekleismenon – Von verschlossenen Türen.*“

Warum nennt er es nicht: Anastasis – Auferstehung, oder Jesus und Thomas? Warum macht er eine Nebenbemerkung des Evangelisten zur Hauptsache? Will er damit vielleicht andeuten, dass nicht nur die Türen des Hauses, in dem die Jünger versammelt waren, verschlossen waren, sondern auch die Türen des Herzens.

Gleich zweimal ist im Evangelium die Rede von verschlossenen Türen, im wörtlichen und vielleicht im übertragenen Sinn.

Es ist die Angst, die die Jünger veranlasst, die Türen verschlossen zu halten, die Angst vor den Juden, die Angst vor einer bedrohlichen Umgebung. Sie haben Angst um ihr Leben und davor, dass sie ein ähnliches Schicksal erleiden könnten wie ihrem Meister.

Verschlossene Türen können Schutz und Sicherheit gewährleisten. Türen trennen aber auch zwischen denen drinnen und denen, die draußen sind. Verschlossene Türen können auch zur Belastung werden.

„Lockdown“ – „Ausgangssperre“ und „shutdown“ - Betriebsschließung“, bis vor mehr als einem Jahr noch Fremdwörter, sind heute an der Tagesordnung. Die Türen von Geschäften und Gaststätten mussten oder müssen teilweise für Kunden und Gästen verschlossen bleiben, die Türen von Schulen, für viele auch die Türen von Kindertagesstätten, von Betrieben, lange Zeit auch die Türen von Seniorenheimen für die Angehörigen, zeitweise auch die Türen von Kirchen. Auch im privaten Bereich bedeuten die gegenwärtigen Ausgangsbeschränkungen, dass Türen für Besuche von Freunden, Bekannten, von Kindern, die gern ihre Großeltern besuchen würden, vorerst noch verschlossen bleiben müssen.

Viele Türen müssen während der gegenwärtigen Corona-Pandemie verschlossen bleiben, und das aus gutem Grund. Auch hier ist es die Sorge, die diese Maßnahmen gebietet. Die Gefahr vor einer unkontrollierten und exponentiellen Ausbreitung des Corona-Virus mit verheerenden Konsequenzen für Gesundheit und Leben vieler Menschen, für eine Überforderung des Gesundheitswesens.

Aus Angst vor allem, was draußen ist, die Türen verschließen, die Herzen verschließen, sich in ein sicheres Refugium zurückziehen. Das ist die Situation der Jünger an Ostern und acht Tage darauf. Das ist auch die Versuchung der Kirche – auch heute. Papst Johannes XXIII. wollte mit dem 2. Vatikanischen Konzil die Fenster und Türen weit öffnen, um dem Geist Gottes Raum zu geben in der Kirche, um mit der Welt von heute in Dialog zu kommen, das Evangelium zu ver-heutigen. Nicht um Anpassung an den Zeitgeist ging es, sondern darum, das Evangelium in der Welt von heute, in der Sprache von heute, in den Kulturen von heute zu verkündigen.

Die Jünger hatten ihre Türen verschlossen „aus Furcht vor den Juden“. Darin spiegelt sich die Situation der Christen am Ausgang des 1. Jahrhunderts wieder, als sich die Trennung zwischen Juden und Christen vollzog, in dem die Christen aus der Synagogengemeinschaft ausgeschlossen wurden.

„Am Abend des ersten Tages der Woche, als die Jünger aus Furcht vor den Juden bei verschlossenen Türen beisammen waren, kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch!“ (Joh 20,19).

„Acht Tage darauf waren seine Jünger wieder drinnen versammelt und Thomas war dabei. Da kam Jesus bei verschlossenen Türen, trat in ihre Mitte...“ (Joh 20,26).

Wo Menschen Türen verschließen und verschlossen halten müssen, da findet der Herr Wege zu ihnen zu kommen, bei ihnen zu sein, und sie mit seiner Gegenwart zu beschenken. Der Auferstandene klopft nicht an und hämmert nicht an der Tür, um Einlass zu begehren. Er bricht die Tür nicht gewaltsam auf. Er ist einfach da, mitten unter ihnen, ohne dass sie wissen, wie er hereingekommen ist.

Der Stein vor der Grabkammer hat ihn nicht daran gehindert, aus Tod und Grab zu entkommen. Nun kommt er auch durch die verschlossenen Türen seiner Jünger und tritt in ihre Mitte.

In diesem Moment, als Jesus durch die verschlossene Tür seiner Jünger eintritt, machen die Jünger die Erfahrung: Die Tür zum Leben steht wieder offen. Sie können wieder aufatmen. Sie sind nicht dazu verdammt, sich für immer zu verstecken, und sich verängstigt zurückzuziehen. Sie sind gesegnet und sind befreit, wieder aufzustehen und sich wieder herauszuwagen und dem Leben zuzuwenden. Ein neues Leben hat begonnen.

An Ostern geht es ja nicht nur darum, dass Jesus auferstanden ist. Die Auferstehung Christi hat Konsequenzen auch für die, die zu ihm gehören. Es geht auch um die Auferstehung seiner Jünger aus dem Grab der Trauer, aus dem Grab der Schuld und Selbstvorwürfe, der Enttäuschung und begrabenen Hoffnungen. Es geht um ihre Auferstehung aus der tödlichen Erstarrung in Angst und Unsicherheit.

Der auferstandene Herr beschenkt seine Jünger und heute auch uns mit seinen österlichen Gaben: dem Frieden, der Freude, dem Geist der Vergebung.

„Friede sei mit euch!“ – „Schalom!“ In der jüdischen Gesellschaft begrüßt man sich mit diesem Wort. Jesus wiederholt noch einmal den Friedensgruß. Das ist mehr als ein einfacher Gruß, mehr als eine Floskel. Es ist eine Zusage. Der auferstandene Herr kommt nicht zu

ihnen, um sie zur Rechenschaft zu ziehen, ihnen Vorhaltungen zu machen, ihnen ihr Versagen vorzuwerfen, sondern um sie mit seinem Frieden zu beschenken. Friede ist das Gegenteil von Angst und Unsicherheit. In die Angst und innere Zerrissenheit der Jünger sagt er ihnen den Frieden zu.

Freude „Nach diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Da freuten sich die Jünger, dass sie den Herrn sahen.“

Die Freude ist die eigentliche österliche Gabe. Freude und Ostern gehören zusammen. Nicht von ungefähr wünschen wir uns „frohe Ostern“.

Geist der Vergebung „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch!“ „Empfangt den heiligen Geist!“ „Wem ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben; wem ihr die Vergebung verweigert, dem ist sie verweigert.“ Jesus stärkt seine Jünger für ihre Sendung mit dem Geist der Vergebung. Den Geist, den er bei seinem letzten Atemzug am Kreuz ausgehaucht und freigegeben hat, eignet er jetzt den Jüngern zu. Die Jünger werden nun ausgesandt, um Menschen die Freude zu bringen, indem sie eine frohe Botschaft verkünden und die Befreiung von der Last der Sünden zu ermöglichen. Niemand wird auf die Fehler seiner Vergangenheit festgenagelt.

Die Jünger und damit die Kirche haben eine Botschaft zu verkünden: Es gibt ein sinnvolles Leben, trotz Leid, neues Leben jenseits des Todes, es gibt ein Leben, trotz Schuld, mag sie auch noch so groß sein. Es gibt Hoffnung und Zukunft, da wo Türen verschlossen sind, wo Leid, wo menschliche Schuld, wo der Tod Türen verschließen und wo der Weg in die Zukunft versperrt ist, da eröffnet der Herr Auswege in die Freiheit, ins Leben, ins Heil.